

**James Curran, Jean Seaton: Power without Responsibility. The Press and Broadcasting in Britain.- London, New York: Methuen 1985, 2. erw. Auflage, 396 S., £ 4,95**

Bereits die erste Auflage (1981) dieser komprimierten Überblicksdarstellung über Presse und Rundfunk in Großbritannien konnte in Konzeption und Durchführung überzeugen: Das im wesentlichen aus zwei historisch angelegten Einführungskapiteln über die Presse (Curran) und den Rundfunk (Seaton) sowie einer systematischen Darstellung der wichtigsten 'theories of the media' (Curran/Seaton) bestehende Werk wurde durch einen vierten - allerdings in Umfang und Inhalt weniger gewichtigen - vierten Teil zu den Implikationen der 'neuen Kommunikationsrevolution' (Curran/Seaton) ergänzt. Abgerundet wird das Buch durch ein umfassendes Literaturverzeichnis, das in einer auf den neuesten Stand gebrachten Form höchsten Ansprüchen gerecht werden

könnte, wenn nicht vermeidbare offensichtliche Druckfehler oder das Fehlen von einigen Angaben gerade zum ergänzten Kapitel 'neue Medien' diesen hervorragenden Eindruck etwas trüben würden. Insgesamt aber bildet das Buch eine gelungene Einführung in das britische Medienwesen, dessen Charakteristika umfassend dargelegt und in oftmals erfrischend neuer Art und Weise interpretiert und erklärt werden.

So versteht es beispielsweise die Soziologin Seaton, die bedeutsame Phase der Einführung des privaten Fernsehens in den fünfziger Jahren und die Frage nach den Auswirkungen dieser Konkurrenz für die etablierte Rundfunkanstalt BBC mit der Entwicklungsgeschichte des Mediums Fernsehen in Beziehung zu setzen, so daß die Anpassung der BBC weniger als direkte Folge der Konkurrenz, denn als Ergebnis eines forcierten Lernprozesses erklärbar wird: Fernsehen muß im Unterschied zum Hörfunk auch visuell attraktiv gestaltet werden, sofern breite Publikumsschichten erschlossen oder erhalten werden sollen (S. 192-207).

Gleichzeitig wird die hiermit zusammenhängende 'legendäre' Streitfrage nach den Auswirkungen des privaten Fernsehens auf die Zuschauer- und Zuhörerverteilung durch die erhellende Beobachtung relativiert, daß der behauptete dramatische Zuschauerrückgang bei der BBC überhaupt nicht in der 'überlieferten' Form stattgefunden habe: Die Zuschauerforschung der privaten ITV-Gesellschaften habe einfach verschwiegen, daß die proklamierten über 70 % Sehbeteiligung für ITV sich lediglich auf die Gesamtzahl neuer, für den Empfang mehrerer Fernsehkanäle geeigneter Geräte bezogen habe, die noch 1960 insgesamt weniger als 60 % aller Fernsehempfänger ausmachten (S. 200-201). Daß die BBC den Eindruck zu festigen wünschte, das private Fernsehen sei ein Publikumserfolg (dem widerspricht schon die von 1953-1959 nahezu gleichbleibende Zahl der Fernsehnutzer überhaupt, S. 201), hatte seinen wesentlichen Grund in den bargaining-Prozessen, die im Vorfeld des Pilkington-Berichts um die Vergabe des dritten Fernsehkanals ausgetragen wurden (vgl. zur BBC-Strategie die Memoiren des einstigen Propaganda-Fachmannes Hugh Greene: *The Third Floor Front*. London 1969).

Deutlicher als bisher üblich wird das Pilkington-Komitee geschildert, das durch seine - z.T. vernichtende - Kritik an den Programmleistungen des privaten Fernsehens auch auf dem Kontinent wohlwollende Beachtung fand; die Autorin weist auf die analytischen Verdienste dieses Komitees hin, läßt aber auch den zweifellos elitären Hintergrund des Pilkington-Berichts deutlich werden (S. 209-218).

Es gelingt durchweg - und dies sollte durch die beiden ausgewählten Beispiele verdeutlicht werden -, die Ereignisse der Presse- und Rundfunkgeschichte und die Erkenntnisse der Medientheorien in ihren sozial- und kulturgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen, auch wenn man im Einzelfall mit den Schlußfolgerungen nicht immer übereinstimmen mag. Daß dies gelingt, dürfte seinen Grund vor allem darin haben, daß die Autoren, weder zu einer Verharmlosung noch einer Übertreibung des Einflusses neigen, den die Medien ausüben. Letztlich, so sehen es die Autoren, repräsentierten die Massenmedien eine 'Macht ohne Verantwortung', die allerdings einer gesellschaftlichen Kontrolle unterworfen werden sollte, da sonst Minderheitengruppen

kaum noch zu Worte kämen; hier setzen die Autoren eine begrenzte Hoffnung auf die 'neuen Medien', mit denen eine zunehmende Dezentralisierung als Voraussetzung breiteren gesellschaftlichen Einflusses zumindest theoretisch möglich wäre.

Aber auch in Großbritannien zeigen sich Konzentrations- und Monopolisierungstendenzen im Bereich von Kabel- und Satellitenfernsehen, so daß die Autoren das Innovations- und Kritikpotential dieser 'neuen Medien' schließlich skeptisch beurteilen und verstärkt eine Reform der 'alten Medien' fordern (S. 340-341).

Winand Gellner